

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner den Annoncen-Expeditionen
H. Mosse,
Hanssen & Vogler A.-G.,
G. F. Paube & Co.,
Invalidentank.

Verantwortlicher Redakteur:
J. B. O. Eisner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9-11 Uhr Vorm.

Mittag-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner den Annoncen-Expeditionen
H. Mosse,
Hanssen & Vogler A.-G.,
G. F. Paube & Co.,
Invalidentank.

Verantwortlich für den Inseratenthell:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 100.

Nr. 382

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4.50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 6.45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 3. Juni.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitstelle oder deren Raum in der Morgen- und Mittagsausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 5 Uhr Vormittags, für die Morgen- und Mittagsausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1896

Deutscher Reichstag.

95. Sitzung vom 2. Juni, 2 Uhr.
(Nachdruck nur nach Uebereinkommen gestattet.)

Das Haus ist sehr schwach besetzt.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Nachtragsetats zum Hauptetat und des Nachtragsetats für Neu-Guinea (aufgefordert werden 273.000 M. behufs Uebernahme von Neu-Guinea in die Verwaltung des Reiches.)

In der Generaldebatte tritt Abg. Dr. Basse (nl.) für die Vorlage bezüglich Neu-Guinea ein, und spricht den Wunsch aus, daß im Etat des nächsten Jahres auch ein Posten für die Schulen in den Schutzgebieten eingestellt werde.

Abg. Müller-Fulda (Centr.) auf der Tribüne fast unverständlich, ist im Prinzip damit einverstanden, daß die Verwaltung auf das Reich übergeht, dadurch würden hoffentlich auch die Klagen der katholischen Missionare verstummen. Bedenken habe er nur dagegen, daß das Monopol der Arbeiteranwerbung der Neuguinea-Gesellschaft verbleibe. Redner beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Barth (Freis. Vga.): Ich sehe der Vorlage ganz oppositionell gegenüber und bin nicht geneigt meine Zustimmung dazu zu geben, daß die Verwaltung auf das Reich übergeht. Schon Fürst Bismarck hat sich dagegen ausgesprochen, daß wir eine Kolonialpolitik nach französischem Muster einführen, sein Ideal war der kolonisierende Kaufmann, nicht die Herrschaft des Bürokratismus. Durch die Hinzuleger der Reichsbeamten ist das Ideal Bismarcks hinfällig geworden. Selbst wenn der Vertrag für das Reich günstiger wäre, würden ich und meine Freunde doch gegen die Vorlage sein, denn Neu-Guinea hat nur einen sehr problematischen Werth. Die ganze Kolonisation besteht gegenwärtig in einer einzigen Tabakpflanzung. Die Kolonie wird wirtschaftlich nicht über Wasser zu halten sein, weil sie nicht mehr verfrachten als einbringen wird. Das kann doch nicht im Interesse der deutschen Steuerzahler liegen. Wir werden schließlich Gebiete mit einer Regierung versehen, die jetzt schon wirtschaftlich verfallen sind. Wenn schon die leistungsfähigen Neu-Guinea-Kompagnie, die finanziell sehr leistungsfähige Hintermänner hat, einzieht, daß dort nichts zu holen ist, dann soll sich das Reich doch hüten, die Kolonie in eigene Verwaltung zu nehmen. Die Mängel der Vorlage allein bestimmen uns nicht, die Vorlage abzulehnen, sondern auch die Berücksichtigung, daß das Reich sich noch eine Kolonie aufbürdet, die ihm später schwere finanzielle Opfer auferlegen wird. Am Besten wird es sein, wenn Neu-Guinea ganz aufgegeben wird.

Abg. Graf v. Arnim (Rp.): Die Kolonialgegner machen bei jeder Kolonialforderung die dunkelsten Prophezeiungen, das sind wir zu sehr von der Vergangenheit gewöhnt. Genau dieselbe Rede, die der Abg. Barth heute hielt, hat der Abg. Bamberger schon seiner Zeit bei der Samoa-Vorlage gehalten. Selbst auf der linken Bankerlei mancher, damals dem Abg. Bamberger gefolgt zu sein. Auch damals hieß es, das Reich sei nicht reich genug. Und doch bebauern wir noch heute, daß wir die Samoa-Inseln nicht erworben haben, wir würden dann die jetzigen unglücklichen Zustände nicht haben. Fürst Bismarck hat sich eben einmal geirrt, man kann ihm ruhig sagen: Durchlaucht haben sich geirrt, umso mehr, als er sich sonst nicht geirrt hat. Der Vertrag ist allerdings für uns unannehmbar. Man muß sich über die Vertrauenslosigkeit der Herren, die gemeint haben, daß wir einen solchen Vertrag annehmen würden. Denn der Vertrag nimmt nur die Interessen der Kompagnie wahr, ganz Neu-Guinea wird gleichsam für herrenlos erklärt und der Kompagnie überantwortet. Der Vertrag muß also gründlich umgestaltet werden, auch müssen uns alle hierauf bezüglichen Aktien und Schuldscheine vorgelegt werden. Sonst aber glauben wir, daß Deutschland reich genug ist, um die 273.000 Mark aufzubringen, die Verwaltungskosten würden sehr bald durch die Zölle gedeckt werden. Was würde man sonst in der Welt von uns denken? Die Freikämpfer allerdings sind phantastische Staatsmänner, sie bekämpfen alle Kolonialforderungen, obwohl sie bei ihrem Mangel an Phantasie es doch gar nicht übersehen können, welche Entwicklung eine große Kolonie in hundert Jahren nehmen kann.

Abg. Richter (Freis. Volksp.): Ich will den Abg. Graf Arnim in seiner Phantasie gar nicht stören, wenn er nur für seine Phantasie nicht Geld vom Reich beanspruchen möchte. Wir können doch nicht auf die Vorstellung hin, daß sich in hundert Jahren irgend etwas entwickeln könnte, neue Belastungen des Reiches herbeiführen. Wir sind es gewohnt, daß die Wirklichkeit die dunkelsten Prophezeiungen aus unserer Seite bezüglich der Kolonien noch übertrifft. Wer hätte gedacht, daß wir für Südwestafrika einmal 4 Millionen ausbringen müßten, so schadet es wenigstens nichts. Für den Umfang unseres Reichthums kenne ich einen besseren Kraftmesser wie der Vorredner, der Geld verwenden will für die Verwendung öffentlicher Gelder im Innern weit dringender und lehnendere Aufgaben. Wenn der Vorredner meint, daß es auf der linken Seite verschämte Leute gäbe, die es nur nicht eingestehen wollten, ein wie großer Schade es sei, daß sie in den 30 Jahren die Samoa-Politik des Fürsten Bismarck nicht unterstützt haben, so bitte ich ihn, diese verschämten Kolonialpolitiker der linken Seite, die im Verborgenen blühen sollen, doch namhaft zu machen. Wäre damals jene Samoa-Politik eingeleitet worden, so hätten wir heute Dugden von Millionen Aufkosten, nur damit dort zwei oder drei Plantagenbesitzer kümmerlich ihre Geschäfte machen können. Wäre man dem Abg. Bamberger gefolgt, als er bezüglich der Kolonialpolitik warnend seine Stimme erhob, so hätten wir 30 Millionen gespart und viele Menschenleben. Inbezug der Vorredner tritt in dieser Vorlage gegenüber schon selbst einen Rückschlag an; denn selbst ein noch so wunderbarer Phantast muß diese Vorlage für völlig unannehmbar erklären. Eine solche Vorlage konnte überhaupt nur an den Reichstag kommen, weil die Regierung glaubt, daß sie in Bezug auf Kolonialpolitik alles bewilligt bekommt. Von den Jahren 1883 bis 1891 hatte das Reich ja die Landesverwaltung, die sie dann wieder an die Kompagnie zurückgab. Wie wurde das damals

motiviert? Der Regierungsentwurf verweist uns selbst zur Orientierung über die einschlägigen Verhältnisse auf die Denkschrift der Neuguinea-Kompagnie von 1892/93. Die Kompagnie giebt selbst im Jahre 1892 zu, daß die Geschäfte in Neuguinea sich derartig vereinfacht und derartig wirtschaftlich konzentriert haben, daß der oberste Beamte wenig zu thun hat, und damit er nicht ganz müßig gehen solle, soll er auch noch nebenbei die Landesverwaltung übernehmen. Drei Jahre später heißt es, es sei ganz unmöglich, die wirtschaftliche Leitung mit der Landesverwaltung zu vereinen. Die ganze Frage ist ja hier aufgetaucht durch eine Beschwerde des Abg. Dr. Basse über das Verhalten der Neuguinea-Kompagnie zu den katholischen Missionen. Aber daran ist naturgemäß die Landesverwaltung an sich nicht schuld, denn es ist selbstverständlich, daß da, wo verschiedene Konfessionen konfliktieren, die Gebiete sehr scharf abgegrenzt sein müssen, da sonst Streitigkeiten entstehen. Welchen Eindruck macht es ferner, wenn der auf Neu-Guinea als oberster Leiter angestellte kaiserliche Beamte sein Heer, seinen Diener und ein paar Polizisten hat, aber in Bezug auf die Ausführung seiner Anordnungen ganz auf die Beamten der Gesellschaft angewiesen ist? Er selbst und alle seine Leute befinden sich auch in persönlicher Abhängigkeit, weil ihre persönlichen Bedürfnisse sich immer nur aus den Vorräthen der Gesellschaft befriedigen lassen. Graf Arnim sagt, der Landeshauptmann solle für bessere gesundheitliche Zustände sorgen. Aber bis jetzt sind doch noch alle Leute dort am Fieber gestorben. Wenn der Abg. Graf Arnim darauf hinweist, daß man durch Erschließung der richtigen Steuerquellen noch viel erreichen könnte, so bemerke ich demgegenüber, daß man dort doch schon eine Einkommensteuer und eine Gewerbesteuer nach preussischem Muster hat, nur die Ergänzungsteuer fehlt noch, und die ganzen direkten Steuern haben nach der Statistik von 1892 nur 7000 M., die gesammelten Zölle 21.000 M. ergeben. Wie will man also diese Einnahmequelle heben, um die Unkosten von 200.000 M. herauszufolgeln. Noch in keiner Kolonie sind so viel Gesetze und Verordnungen erlassen, wenn man sie zusammen stellen, gäbe es ein artiges Buch. Die ganze Vorlage ist derart, daß selbst Graf Arnim es nicht für richtig hält, jetzt, wo wir dem Hochsommer entgegengehen, uns in solche schwierigen Fragen zu vertiefen, deren Regelung, wenn sie wirklich nötig wäre, doch absolut keine Eile hätte. Ich bitte Sie auch, mit der Budgetkommission Mittel zu haben, die schon mit der Militärvorlage und den übrigen Theilen des Nachtragsetats beschäftigt ist. Aus der Debatte ergibt sich ja, daß die Annahme dieser Vorlage ganz aussichtslos ist. Wozu also die Budgetkommission in die Lage versetzen, die Reben, die hier gehalten werden, noch einmal zu halten? Schonen Sie die Budgetkommission, behandeln Sie die Sache gleich im Plenum und lehnen Sie die Vorlage ab. (Beifall links.)

Direktor im Kolonialamt Dr. Kahser geht ausführlich auf die Entwicklung unserer Kolonialpolitik ein, und sucht nachzuweisen, daß in früheren Jahrhunderten kaufmännische Kompagnien mit staatlichen Hoheitsrechten am Orte gewesen seien, daß sie aber bei den gegenwärtigen Verhältnissen keine Erlaubnisberechtigung mehr hätten. Selbst England hat sich zu dieser Ansicht bekehrt. Das zeigen die Klagen über die Niger- und die South-Westafrika-Kompagnie. Die Kompagnien besitzen zwar sehr tüchtige Faktoren und Kaufleute, diese sind aber sehr schlechte Verwaltungsbeamte, nur der Staat kann einer geordneten Verwaltung die Wege leiten. Wir dürfen Neu-Guinea nicht hinter unsere anderen Kolonien zurücklegen, schon im Interesse der Missionen. Denn die Missionen in Neu-Guinea erheben noch fortwährend Klage, während diese Klagen in unseren anderen Schutzgebieten fast ganz verstummt sind. Ich halte mich besonders an die Ausführungen des Abg. Dr. Basse in vorstehender Session. Die Kompagnie hat alles gethan, was in ihren Kräften stand, um Neu-Guinea dem Reich zu erhalten. Nun sagen die Herren von der linken Bank, das Land ist nichts werth. Die Kompagnie hat alles, was sie aus ihren Tabak- und Baumwollplantagen erzielt hat, im öffentlichen Interesse aufgeben, u. a. 2 1/2 Millionen für eine neue Schiffsbau- und 1/4 Million für die Erforschung des Innern. Daß die Einnahmen noch nicht zur Deduktion aller Bedürfnisse ausgereicht haben, ist erklärlich, denn Neu-Guinea ist zu zwei Dritteln so groß wie Deutschland. Autoritäten haben zugegeben, daß Neu-Guinea noch der besten Entwicklung fähig ist. Wenn die Herren aus der Budgetkommission sich einmal in die Kolonialausstellung begeben würden, würden sie sehen, was in Neu-Guinea und Kaiser-Wilhelmsland bisher schon geleistet ist. (Beifall links.) Redner giebt lobend eine Uebersicht über die Einfuhr und Ausfuhr von Neu-Guinea, das eine große wirtschaftliche Zukunft habe. Der Vertrag ist keineswegs so ungünstig, wie Graf Arnim meinte, die Gesellschaft hat uns einen werthvollen Theil ihres Bestandes zur freien Verfügung überlassen, hierzu gehört vor allem der Bismarck-Archipel. Thatsächlich wird die Kompagnie als das vornehmste Unternehmen auch weiterhin die größten Lasten zu tragen haben. Allerdings erhält die Kompagnie ein gewisses Monopol, das Vorzugsrecht in der Erwerbung herrenlosen Landes, aber die Ausnahme ist zugelassen, daß die Erschließung des Landes von Seiten der Regierung unbehindert bleibt, und daß auch andere Einwanderer und Ansiedler nicht ferngehalten werden dürfen. Auch muß sich die Kompagnie verpflichten, das Land dem Verkehr zu erschließen und den Verkehr aufrecht zu erhalten. Wenn der Reichstag die Vorlage ablehnt, wird die Kompagnie gezwungen sein, entweder die Kolonie an eine andere Macht zu verkaufen oder aber sie ganz aufzugeben. Zu dem ersteren würde die Regierung ihre Zustimmung nicht geben, im zweiten Falle aber würde alle bisher aufgewendete Mühe und alle Kosten vergebens gewesen sein. Deshalb hoffe ich, daß Sie nach eingehender Prüfung die Vorlage annehmen werden.

Abg. Graf v. Arnim (Rp.): Ich habe ein großes Misstrauen gegen Nachtragsetats, entweder sind die Forderungen dringend, dann hätten sie in den laufenden Etat eingestellt werden müssen, oder aber sie sind nicht eilig, dann könnten sie bis zum nächsten Jahre warten. Gegen die Neu-Guinea-Kompagnie habe ich keinen Mangel an Wohlwollen; ich finde, daß sie schon Großes geleistet hat. Der Abg. Richter hat ganz Recht, wenn er sagt, daß das Debet größer ist, als das Kredit, aber er vergißt, daß die Kolonialpolitik im Lande außerordentlich populär ist und daß er den geringsten Theil der Gebildeten auf seiner Seite hat. Da

kann man doch nicht wie ein Kaufmann rechnen, ob das Debet und Kredit stimmt, sondern muß höhere Gesichtspunkte im Auge haben. Das Beste wäre es, wenn wir uns dahin einigten, die Sache bis zum nächsten Herbst zu vertagen. Ich will damit nicht die Vorlage überhaupt ablehnen, ich wünsche nur eine recht genaue Prüfung. Wir verwalten jetzt unsere Kolonie wie ein Grundbesitzer, dem die Mittel fehlen, um seinen großen Besitz intensiv zu bewirtschaften. Auch ist der bürokratische Apparat viel zu groß. Vor Allem scheint mir der bautechnische Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amt für die Kolonie gefährlich werden zu können. Die Forderung, das Auswärtige Amt mit elektrischer Beleuchtung zu versehen, halte ich für berechtigt. Vielleicht aber könnte sich das Reich mit der preussischen Regierung in Verbindung setzen, damit eine große elektrische Centrale geschaffen würde, in der die Strafgefangenen von Moabit als Motoren benutzt werden könnten. (Beifall links.) Redner bemängelt, daß die Kosten für die Vervollständigung Deutschlands an der Kronungsfeier in Moskau jetzt gefordert werden, wo sie bereits vorausgesehen sind. Es müsse Klarheit geschaffen werden, warum eine große Summe für so geringe Zeit der Repräsentation gefordert wird. Er bittet die Forderung für Neu-Guinea zunächst abzulehnen und die übrigen Etatsheile der Budgetkommission zu überweisen.

Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall erwideret, daß die Forderung für die letzte Kronungsfeier im Extraordinarium verrechnet wurde. Auch in diesem Jahre habe er erwogen, ob er ebenso verfahren solle, er habe es aber vorgezogen, die Forderung in einem Nachtragsetat vorzulegen.

Direktor Kaiser erklärt, daß er die Forderungen der bautechnischen Hilfsarbeiter nicht fallen lassen könne, weil die Bauten vielfach von der Centralstelle aus geleitet würden.

Abg. Barth (Freis. Vpl.): Für uns liegt die Frage so, ob es überhaupt möglich ist, einen solchen Vertrag mit der Neu-Guinea-Kompagnie zu schließen, wie er uns hier vorliegt. Sollen wir für die Kolonien, die uns schon so viel gekostet haben, noch immer weitere Aufwendungen machen? Ich habe aus der Denkschrift keinen durchschlagenden Grund finden können, daß das Reich nöthig habe, den Vertrag zu schließen. Es heißt in der Denkschrift, es sei unbedenklich, daß die Kompagnie als eine Privatgesellschaft dauernd staatshoheitliche Rechte ausübt. Wir haben aber nicht erfahren, daß daraus ein Konflikt entstanden ist, der eine dire necessitas für die Uebernahme durch das Reich ergäbe. Die Denkschrift sagt selbst, daß dort eine Polizei geschaffen ist, daß das Münzwesen geregelt ist und geordnete Zustände eingeführt sind, nur werden die Zustände nicht als vollkommen befriedigend geschildert. Ja, vollkommen befriedigende Zustände haben wir auch bei uns nicht; man muß eben damit rechnen, daß diese nirgends zu finden sind. Der Kolonial-Direktor wies auf die Missionen hin, die gewissermaßen der Zucker auf dem Brot sein sollen. Aber die Missionen können sich doch auch sehr auf anstellen, ohne daß die Landeshoheit durch das Reich übernommen wird. Da können wir also ruhig abwarten und brauchen uns nicht draußlich machen zu lassen. Wir wissen doch alle, daß man die Missionen nur heranziehen hat, weil sie der Spieß sein sollen, mit dem man uns fangen will. Ich sehe auch nicht ein, was bei diesem paradoxen Verfall für das Reich herauskommen soll. Auch der Umstand, daß die Gesellschaft große Mittel eingebüßt hat, kann kein Beweis für die Nothwendigkeit der Uebernahme durch das Reich sein, denn jede solche Unternehmungsgesellschaft ist doch etwas auf Spiel, weil sie glaubt, damit gewinnen zu können. Auch die ostindischen Gesellschaften hatten im Anfang große Mittel eingebüßt. Dazu kommt noch die Ermüdung, daß die Auswahl unter den zur Ausübung der Landeshoheit geeigneten Personen eine nicht sehr große ist. Wie schwierig es ist, die richtigen Leute auszuwählen, das beweisen ja die Erfahrungen in anderen Gebieten der Kolonialpolitik, namentlich in Kamerun, wo man Herrn v. Stetten fortgeraubt, überhaupt setzt man die Süddeutschen im Kolonialdienst zurück.

Direktor Dr. Kahser bestrittet es, daß die Süddeutschen Beamten im Kolonialdienst hinter den norddeutschen zurückgesetzt würden.

Abg. Dr. Basse (Centr.): Wenn wir die Vorlage heute einfach ablehnen, so ist die Sache damit doch noch nicht erledigt. Prinzipiell bin ich dagegen, daß eine Gesellschaft weitgehende Hoheitsrechte ausübt. Der Vertrag jedoch, wie er vorliegt, ist auch mir unannehmbar, man kann unmöglich der Gesellschaft alle Rechte und dem Reich alle Pflichten und Lasten aufbürden. Deshalb müssen wir in der Budgetkommission die Vorlage nach allen Richtungen hin genau prüfen. Sollte sie dort abgelehnt werden, weil man den Vertrag für zu ungünstig hält, so werden hoffentlich die Herren von der Neu-Guinea-Kompagnie, die bisher recht zähe waren, nachgeben. Die Neu-Guinea-Kompagnie hat unsere Mission stets schlecht behandelt. Ich bitte, aus meinen Ausführungen nicht zu schließen, daß wir Kolonialwüthende sind.

Abg. Frese (Freis. Berg.): Die Neu-Guinea-Kompagnie ist erst jetzt an das Reich herantreten, weil sie sich vor dem früheren Reichsfiskus fürchtete, der ihren Wünschen nicht geneigt war. Der Direktor Kahser hat sich in seiner Replik gegen Dr. Barth die Sache sehr leicht gemacht, er hat von dem Kaiser-Wilhelmsland und dem Bismarck-Archipel zusammen gesprochen, während Dr. Barth nur auf die ungünstigen Verhältnisse des Kaiser-Wilhelmslandes hingewiesen hat.

Abg. Graf v. Arnim (Rp.) hält schon jetzt eine Kommissionsberatung für nöthig, da, wenn man die Sache bis zum Herbst vertage, unheilbare Dinge sich ereignen könnten.

Beide Nachtragsetats werden gegen die Stimmen der Linken an die Budgetkommission überwiesen, worauf sich das Haus vertagt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 2 Uhr (Zweite Lesung des Instanzenantrags Auer und Genossen betr. das Verrinderrecht).

Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Wien, 3. Juni.

Die gestrige erste Sitzung des Reichstages nach den Pfingstferien ist bei sehr schwacher Besetzung des Hauses ausschließlich mit der ersten Lesung des Nachtragsbudgets ausgefüllt worden, der die Uebernahme des Schutzgebietes von Neu-Guinea in die Reichsverwaltung auf Grund eines mit der Neu-Guinea-Compagnie abgeschlossenen Vertrages beantragt. Der Etat wurde schließlich gegen die Bitte der Budgetkommission überwiesen. — Die geschäftlichen Dispositionen im Reichstage sind nun wieder abgeändert worden. Heute steht der Antrag Colus (Cl.) wegen Einführung des Preßgesetzes in Elsaß-Lothringen und der Kommissionsbericht über die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts auf der Tagesordnung.

Die Reichstags-Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch trat gestern, wie schon kurz erwähnt, in die zweite Lesung des Entwurfes ein. Es liegen über 90 Änderungsanträge dazu vor. Die ersten 20 Paragraphen behandeln das Recht der natürlichen Personen, zu § 6, welcher bestimmt, wer entmündigt werden kann, wird eine Resolution Groeber angenommen, dahingehend:

Bei Annahme der Bestimmungen des § 6 wird vorausgesetzt, daß in der Abtheilung zur Civilprozeßordnung folgende Vorschrift aufgenommen werde: § 595. Der Antrag auf Entmündigung kann von dem Ehegatten, einem Verwandten oder demjenigen gesetzlichen Vertreter des zu Entmündigenden gestellt werden, welcher die Sorge für die Person hat. Von einem Verwandten kann der Antrag gegen eine Person, welche unter elterlicher Gewalt oder unter Vormundschaft steht, nicht gestellt werden, gegen eine Ehefrau nur dann, wenn auf Trennung der Ehegatten von Tisch und Bett oder auf Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft erkannt ist. Bei Entmündigungen wegen Trunksucht hat der Staatsanwalt nicht mitzuwirken.

Der zweite Abschnitt des ersten Buches bleibt nach den Beschlüssen erster Lesung unverändert, ebenso die Paragraphen bis 140, welche die Bestimmungen über die Geschäftsfähigkeit und die Willensklärung umfassen.

Die Bureaus der französischen Deputiertenkammer wählten gestern die Prüfungskommission für den Gesetzentwurf, welcher Madagaskar für eine französische Kolonie erklärt. Alle gewählten Mitglieder bis auf eines, sind der Vorlage günstig gesinnt. — Von den fünf Mitgliedern der Budgetkommission, welche an Stelle der zu Ministern ernannten gewählt wurden, sind vier der Einkommensteuer-Vorlage des Finanzministers Cocheris günstig gesinnt, eins ist Gegner derselben.

Es ist ja natürlich, daß nach dem bösen Vertrauensvotum, das Rudini von der Kammer erhielt, allgemein das Gerücht auftauchte, das italienische Cabinet werde de-

missioniren. Dem wird nun konsequent widerprochen. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Note, nach welcher es vollständig unbegründet ist, daß der Ministerpräsident di Rudini dem Könige die Entlassung des Cabinets eingereicht und die Auflösung der Kammer in Folge der Abstimmung am 30. v. Mts. von der Krone verlangt habe. Im Gegentheil habe di Rudini dem Könige erklärt, daß die parlamentarische Lage in Folge dieser Abstimmung sich durchaus nicht geändert habe. Formell mag das ja auch richtig sein. — Die italienische Presse ist mit der Rede des Kaisers Franz Joseph zur Eröffnung der Delegationen sehr zufrieden. Die „Opinione“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Worte, welche der Kaiser der italienischen Armee widmete, und erklärt, es sei eine besonders hohe Anerkennung, die der Chef der österreichisch-ungarischen Armee den Soldaten des befreundeten und verbündeten Königs habe zu theil werden lassen. Die „Tribuna“ bemerkt, die friedlichen Zwecke des Dreibundes, dessen unablässiges Bestreben es sei, die Harmonie des Friedens im Widerstreit entgegengesetzter Interessen geltend zu machen, könnten nicht klarer und augenscheinlicher bekräftigt werden; das Blatt fügt hinzu, die Italiener könnten es nur tief empfinden, daß der Kaiser dem Bedauern über das Geschick der Armee in Afrika und zugleich der Bewunderung für ihren Heldennuth Ausdruck gegeben.

Die neuesten Meldungen von Kreta besagen: Die Lage in Ranea bessert sich; auf dem Lande dauert die Beunruhigung fort. Bei den letzten Ausschreitungen wurden in Ranea 23 Christen getödtet und 9 verwundet; Muselmanen wurden 6 getödtet und 7 verwundet. 18 Väden in der Stadt wurden geplündert. In der Umgebung wurden 17 Christen und 6 Muselmanen getödtet. In den Städten auf Kreta herrscht Ruhe; in der Umgebung von Rethyma begingen die Türken Plünderungen. Die Behörden verstärkten die Garnisonen. Bei Aufhebung der Belagerung von Vamios sind 75 Türken und 40 Christen gefallen. — Der Muth der edlen Hellenen in Athen, die Kreta am liebsten gleich einstecken möchten, hat einen Dämpfer erhalten. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Canea sind die Mächte darin einig, die griechische Regierung zu ersuchen, daß sie dem kretensischen Comité zur Klugheit und Mäßigung rathe. Die griechische Regierung selbst neigt zur Aktion, wie folgendes Telegramm vom 2. d. zeigt:

Der Ministerpräsident, sowie die Minister des Aeußeren und der Marine arbeiteten heute längere Zeit mit dem Könige. Später suchte der persönliche Adjutant des Königs den Premierminister auf. Alles deutet darauf hin, daß die Regierung ihre bisherige Politik der Zurückhaltung aufgeben wird, was die neuerlichen Truppenbewegungen der Türken nach Kreta das Ihrige beitragen dürften. Man muß sich für die nächsten Tage auf wichtige Entscheidungen gefaßt machen.

Inzwischen wird in Athen auch fleißig für Kreta gesammelt und man erwartet und verlangt einen kräftigen Schritt von der griechischen Regierung.

Ein Telegramm aus Havanna meldet neue „Helbenthaten“ der Insurgenten auf Cuba: Die Aufständischen haben durch eine Dynamit-Bombe eine Lokomotive und einen Wagen der Sabanillas-Eisenbahn in die Luft gesprengt; eine Person ist getödtet, mehrere sind verwundet worden; ferner haben die Aufständischen die Ortschaften Puerta, Guira und Jamaica in Brand gesteckt. Ein Trupp griff Santiago de las Vegas, 20 Kilometer südlich von Havanna, an, wurde aber zurückgeschlagen. Maceo steht mit 3000 Mann in Comas. Das Anwachsen der Flüsse beginnt die Operationen zu hemmen.

Deutschland.

□ Berlin, 2. Juni. [Daß die neue Bäckereiverordnung am 1. Juli in Kraft tritt,] weiß man jetzt mit aller Sicherheit. Der Polizeipräsident von Berlin hat soeben die Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung erlassen, und dasselbe wird alsbald wohl überall im Reich geschehen. Der Inhalt der Bäckereiverordnung kann als bekannt vorausgesetzt werden. In aller Kürze gesagt, verlangt sie Folgendes: Die Gehilfen dürfen nicht länger als zwölf Stunden beschäftigt werden; zwischen je zwei Arbeitsschichten muß eine vollständige Ruhe von mindestens acht Stunden gewährt werden; die Maximalarbeitszeit der Lehrlinge soll im ersten Jahre zehn Stunden, vom zweiten Jahre ab elf Stunden betragen. Dementsprechend erhöht sich für die Lehrlinge die Ruhepause um zwei, resp. eine Stunde. Vor den Festtagen und an zwanzig weiteren Tagen im Jahre, die der Arbeitgeber bestimmen kann, sind Uebersunden gestattet, jedoch auch dann darf die ununterbrochene Ruhepause nicht unter acht Stunden herabgehen. Die Ausführungsbestimmungen des Polizeipräsidenten bewegen sich im Geiste der Verordnung und geben zu kritischen Bemerkungen keinen Anlaß. Sie werden ohne Zweifel auf einer allgemeinen Verfügung des Handelsministers beruhen und somit in der Hauptsache gleichartig für die ganze Monarchie ausfallen, unbeschadet der gebotenen Abweichungen aus rein lokalen Gründen. Die Konservativen kommen mit ihrer Abicht, einen neuen Sturm gegen die Bäckereiverordnung zu unternehmen, jedenfalls zu spät. Ihre Behauptung, daß die Verordnung garnicht vom Bundesrath selbständig erlassen werden dürfte, sondern die Genehmigung des Reichstages voraussetzt, ist natürlich ganz unhaltbar, und sie ist auch nur aufgestellt worden, um dem Antrage Kardorff, wonach die Verordnung zurückgenommen werden soll, ein stärkeres Relief zu geben. Jedenfalls wird die erste Einführung des gesetzlichen Maximalarbeitstages, wie sie durch die Bäckereiverordnung geschieht, in irgendeiner Form noch im Reichstage zur Sprache kommen.

— Der Kaiser sandte sofort nach dem Empfang der Nachricht über das Unglück in Moskau ein Beileidstelegramm an den Kaiser von Rußland.

Ein Ehrenmann.

Eine Geschichte aus Ungarn von Alexander Engel.

(Nachdruck verboten.)

Der Stuhlrichter von Füles-Argony war ein gewaltiger Raritätenpieler vor dem Herrn. Sie bildeten eine regelmäßige Parthe: der Gutbesitzer vom Kaffell, der Abbotat und der Stuhlrichter. Nun aber wurde das Oberhaupt des Dorfes von einem wahren Beck verfolgt. Als ob sich die Karten gegen ihn verschworen hätten. Er bekam kein anständiges Blatt in die Hand. Er begann mit Berwegenheit zu spielen — auch das nützte nichts. Die Berwegenheit kostete ihm nur um so mehr Geld. Und der Stuhlrichter von Füles-Argony wurde nachdenklich, er schüttelte auffallend oft den großen Kopf. Aber die Karten warf er nicht aus der Hand. Im Gegentheil, er hielt sie immer fester und fester, doch umsonst; das Glück wollte ihm nicht bleiben. Standhaft blieb das Beck an seiner Seite. Es wollte nicht weichen und erlaubte sich sogar gemeine Scherze mit ihm. Er hatte endlich einmal drei Könige in der Hand, man kann sich denken, wie viel er immer wieder rief, und auch dieses „Fische“ Spiel verlor er, denn ein Partner trumpschte ihn mit „drei As“ ab. Wenn der Herr Stuhlrichter von Füles-Argony nicht eine ruhige, fast phlegmatische Natur gewesen wäre, hätte in diesem Momente sicherlich ein Schlaganfall seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Das so eifrig geklebte edle „Färbel“ erschlaffte allmählich die Selbstquellen des Herrn Stuhlrichters; aber das es ungewissenhaft war, daß sich das Glück nun endlich doch ihm zuwenden werde, griff er das Geld des von ihm verwalteten Waisen-Hausfonds an. Vielleicht bringt mir das Geld von den armen kleinen Waisen, dachte sich das Oberhaupt des Dorfes. Auch diese verwegene Hoffnung erwies sich als trügerisch. Selbst das Geld der armen kleinen brachte ihm nicht das sehnlichst erwartete Glück.

Und gerade jetzt schnitt das Avilo von einer Kassenrevision ins Land. Das Wort berührte den Stuhlrichter sehr unangenehm. Aber wenn in Ungarn schon Kassenrevisionen stattfinden, so werden sie ordnungsgemäß vierzehn Tage früher angekündigt. Der Stuhlrichter hatte also noch Zeit, den fehlenden Betrag zu ergänzen. In erster Reihe suchte er in weiterem Färbelspiel sein Heil, welcher Versuch aber die Waisenhauskasse nur härter beeinträchtigte. Mit den Karten war nun einmal nichts anzufangen. Sollte er sich vom Abbotaten das Danko ausleihen? Nein, das war unmöglich. Abbotaten sind raffinierte Leute, das könnte auffallen und ihm — man weiß nicht wie — Schanden bringen, vielleicht sogar die ganze Sache ans Licht fördern. Auch sonst konnte er Niemand um den Betrag anpumpen, ohne sein Ansehen zu vermindern. „Das ist der Vortheil einer hohen Stellung, daß man rein nichts anfangen kann; in der Noth ist man gleich ein geschlagener Mann, denn man kann sich nicht helfen, wie Andere.“ Leuchtete der arme Stuhlrichter von Füles-Argony und ätztete dem geschrägten Datum, dem Tage der Kassenrevision, entgegen.

Er zerbrach sich den Kopf, wie er sich aus dieser heillosen Situation befreien könnte. Ah, der Minister-Bäcsi in Budapest! Hilfte es nun durch seinen Kopf. Aber auch diese Hoffnung mußte rasch wider verworfen werden. Der Minister-Bäcsi hat ihm die Stellung verschafft, es wäre undankbar, ihn auch noch anzupumpen, und dann, wer weiß, ob er das Geld auch befristet, er ist ja erst knapp drei Monate Minister. „Sehr unangenehm, sehr unangenehm“, murmelte das würdige Oberhaupt von Füles-Argony; „am liebsten thut mir Minister-Bäcsi leid, der sich angestrengt hat, mir einen Posten zu verschaffen, und nun Schande an mir erlebt. Es ist überhaupt eine Schande für die ganze Familie; wird sich Alles schämen, Alles.“ Er befrägte das, indem er mit dem Fuße scharrte den Boden trat.

Und dann fiel ihm auch noch ein anderes unangenehmes Moment bei der Geschichte ein. Was für eine Freude wird wohl bei der Entdeckung seiner Unrechtheit — an der er doch unschuldig ist, wie ein neugeborenes Waisenkind — sein Rivale, der Stuhlrichter von Darulaba, empfinden! Der unsympathische Mensch hat ihm seit jeder eigenthümliche Blide zugeworfen und die Intimen Freunde hatten ihm zuwidergelaßt, daß der Mensch Verschiedenes zu munkeln pflege, und daß diese Munkeln sich nicht gerade auf die Anständigkeit und Ehrenhaftigkeit des Stuhlrichters von Füles-Argony beziehen. Das wäre ja einfach zum Aus der Haut fahren, wenn dieser schändliche Mensch Recht behielte. Das wäre ja das Unangenehmste bei der Sache.

Als der Stuhlrichter alle Wege versperrt sah, begann in ihm ein schwarzer Entschluß aufzubämmern. Sollte er also ernstlich zur Waffe greifen? Sein Lebenslied gewaltsam ausblasen? So würde er allen Scherereien und Unannehmlichkeiten ehrenvoll aus dem Wege gehen. Er würde als Märtyrer seiner Lebenspflicht scheitern, denn die Todesurkunde würde man ja erfahren und ihm gerne verzeihen. Jetzt machte er sich zum erstenmale bittere Vorwürfe, über seinen Leichtsin und seine Lebensart. Sieh so weit zu vergessen! Mit seiner Stellung spielen und Alles nur wegen dieses elenden Färbels! Hätte er doch nie gekannt, nie eine Karte berührt! Das hat schon viele Menschen ins Unglück gebracht; mußte aber auch er darunter sein? Für einen Stuhlrichter, der außerdem die Waisenfonds verwaltet, paßt es nicht, solchen Lebenslasten zu fröhnen. So was ist dann immer das Ende. Man sinkt zum Betrüger herab. Er freute sich, daß er so scharf mit sich reden konnte. Denn in solchen Fällen muß man sich rüchrichtig die Meinung sagen und es darf Einem auf ein paar Gewissensbisse mehr oder weniger nicht ankommen. Die Lebten hatte er sich nun in kräftiger Form gelesen — doch das half ihm nicht über seine peinliche Situation hinweg.

„Also doch Revolver?“ fragte er sich noch einmal mit großer Vorsicht. Man darf nie unüberlegt handeln. Und der Selbstmord ist eine Feigheit, eine verachtungswürdige Feigheit, nach dem einseitigen Urtheile aller Fachmänner und überdies ist das Leben so schön für Jeden, auch für den Bauer. Für den Stuhlrichter ist es allerdings schön! Man muß sich's nur eintheilen; der Bauer kann sich's natürlich nicht so schön eintheilen wie der Stuhlrichter.

Am sich von seinem Vorhaben abzulenkten, trachte er dem Amte entgegen. Auf dem Wege grüßten ihn mit schmerzlicher Theilnahme zwei kleine blonde Jungen, indem sie ungeschickt die Hüften von den Köpfen holten und sie noch lange in der Hand behielten. „Arme Waisenkinder“, murmelte der Stuhlrichter in seinen Bart, „wenn die wüßten — die kleinen Rangen.“ Und um die bedauernswürdigen Kleinen, deren fernere Erziehung auf dem Spiele stand, zu vergessen, trällerte er, leicht entschlossen, ein lustiges Liedchen vor sich hin.

Er plärrte weiter, den Blick zur Erde gesenkt, um alle ähnlichen Erscheinungen zu vermeiden.

In seinem Bureau angelangt, setzte er sich vor seinen breiten Schreibtisch und vertiefte sich in die aufstehenden Akten. Die Grube seiner Untergetanen pflegte er freundlich, seinage herzlich zu erwidern und kleine Streiftigkeiten, wie sie jeder Tag im Dorfe bezeugt, entschied er in der mildesten Weise. Er war auch sonst ein friedfertiger Mensch, der sein Amt stets mit Nachsicht und Seelenruhe übte. Aber heute war er besonders gutmüthig. Er unterließ Alles, ohne es forsam zu prüfen. Sein Schreibtisch brachte ihm bevor die lange, gestopfte Pfeife, er führte sie zum Munde, ohne sich in seiner eifrigen Arbeit zu stören. Aber die Pfeife schien heute nicht tadellos zu funktionieren, oder lag dies an dem Raucher? Der Schreiber mußte ziemlich lange die Flamme über den Tabak

halten, bis ausgiebige Rauchwolken dem Rohr entflatterten. Doch ihm war dies nur angenehm. Der Stuhlrichter schaute auf und sah das glückliche Gesicht seines Untergebenen, der es sich als Ehre anrechnete, seinem Chef beifällig zu sein. „Armer Kerl — wirst mir nicht mehr lange Pfeife anzünden — armer Kerl“, dachte der Stuhlrichter und er bedauerte innerlich den guten Schreiber, der dieser Ehre in nächster Zeit verlustig zu werden drohte. Er bemühte sich, rasch seine Thätigkeit zu beenden.

Da klopfte Jemand an die Thür. Es war der Kerel-Ball, ein flotter Zigeuner, der mit ganzem Herzen die Fiedel spielte. Demüthig näherte er sich dem Gelehrten und trug ihm sein Anliegen vor. Ein Bauer habe ihn beschuldigt, erzählte der Zigeuner, was sich ein wenig wunderbar ausnahm. Und Kerel-Ball hielt seinen ledernen Hut mit dem weißen Busch von „Waisenmädchenhaar“ in der Hand und spielte damit. Der Stuhlrichter wurde verwirrt, als er das „Waisenmädchenhaar“ gewahrte, er wurde nervös, als er es beständig vor seinem Auge flimmern sah. Er hörte kaum die Angelegenheit des Zigeuners an, gab ihm, ohne viel Bedenken, Recht und verurtheilte den Bauer. Mit übertriebenen Dankesworten und unter zahlreichen Versuchen, die Hand des Stuhlrichters zu erwischen, um sie zu küssen, entfernte sich der in seinem Rechtsbewußtsein bestärkte Zigeuner.

Die Amtshandlung beendete die sechste Stunde. Der Stuhlrichter erhob sich schwermüthig aus seinem Sessel. Ihn sah vom Schreiber in seinen Rock helfen und trat die Wanderung nach Hause an. Vor dem Wirthshause zum „Arany rak“ begegnete er dem Schullehrer. Er wollte an diesem vorbeischießen, denn er mochte jetzt nicht gern in Gesellschaft sein. Doch der Schullehrer erwachte ihn und befestigte sich an seine Seite. Er erkundigte sich in respektvoll-liebenswürdiger Weise nach dem Befinden des Herrn Stuhlrichters, woraus dieser sofort entnahm, daß den geschätzten Ueberwacher der Fähigkeiten von Füles-Argony's Jugend eine Bitte plage. Er ermunterte ihn, sich ihm anzubringen. Und der Schullehrer flehte ihn um eine Gehaltsaufbesserung an, da er doch wisse, daß der Herr Stuhlrichter in dieser Angelegenheit ein gewichtiges Wortchen mitzureden habe. Der arme Schullehrer unterstüßte sein Begehren damit, daß ihm in letzter Zeit auch ein paar Waisenknaben zum Unterrichte gegeben wurden, die freis zurück seien, und mit denen er seine rechte Plage habe. „Waisenknaben!...“ Ohne mehr anzuhören, sagte der gütige Stuhlrichter ein weit vernehmbares „Ja“ und beschleunigten Schrittes enteilte er, während der Schullehrer seinen Dank in die Lüfte stammelte.

Der Stuhlrichter streifte seiner Wohnung zu. Er trat an seinen Schreibtisch, öffnete alle Väden und wühlte in seinen Papieren. Er war ein wenig zerstreut, denn sein Entschluß, aus der Welt zu gehen, in der es ein Färbelspiel und Waisenknaben gab, verwechselte sein Denken, und so brachte er den reichen Inhalt der unterschiedlichen Fächer in noch größere Verwirrung. Da schaute er plötzlich mit weitgeöffnetem Auge auf. Was war denn das? Ein Boden-kreditlo? Ja richtig, einmal hatte er diesen Zeitel Papier in übermüthiger Laune erstanden, damals, als er den Posten hier bekam. Er drehte das Boos mechanisch hin und her. In den letzten Monaten hatte er sich nicht viel darum gekümmert. Aber — vielleicht. War sonnte gar nichts wissen. Er dachte ja nicht darauf. Ihm war es schließlich gleichgültig, denn er hatte schon abgeschlossen. Und er wird doch nicht so tödlich sein, auf ein so unberechenbares Ding zu bauen. Allerdings, oft schon hatte ein armer Teufel in höchster Noth einen Haupttreffer gemacht. Es scheint hier eine Art ausgleichender Gerechtigkeit zu walten, gewöhnlich kauft man von Boos gewinnst, die den kleinen Leuten zufließen. Vielleicht erbarment sich auch seiner die blinden Waisenkinder. Und dieser erhabene Zufall. Gerade heute ist Ziehung, er erfährt also schon aus dem morgigen Blatte sein Schicksal. Es wäre Zeit genug, denn die

— Heute früh sind die beiden ältesten königlichen Prinzen nach Wien abgereist. Die Kaiserin und die Prinzen Albrecht und August Wilhelm waren auf dem Bahnhofe Wilhelms-Station anwesend.

L. C. Auch ein Beitrag zum Vereinsgesetz. Aus Köln schreibt man: Der Herr Landrat v. Eyllenhardt-Rothe hat im Einverständnis mit dem Regierungs-Präsidenten v. d. Niede Ende November d. J. auf Grund einer Regierungs-Verordnung, Köln d. d. 7. Dezember 1888 (Amtsblatt S. 457): „Zur Abhaltung einer Hauskollekte ist die Genehmigung des Oberpräsidenten und außerdem die Befehlsgabe der Ortspolizeibehörde, daß der Abhaltung der Kollekte nichts entgegensteht, erforderlich“; gegen ein Mittelstück des Wahlvereins der Liberalen Strafantrag gestellt, weil dasselbe bei Parteifreunden Mittelstücken für jenen Verein warb. Als bei der Vernehmung auf den Artikel 17 des Reichstagswahlgesetzes und auf dieselbe Abhaltung des „Bundes der Landwirthe“ hingewiesen wurde, ist die Voruntersuchung eingestellt worden.

— Englischen Blättern zufolge will die deutsche Regierung mehrere Tausender nach Indien schicken, um über die indische Baumwollenzubereitung Bericht zu erstatten. Die Tausender sollen zugleich in Erfahrung bringen, inwieweit Indien ein Absatzgebiet für deutsche Maschinen sein könnte.

— Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist S. M. S. „Lorelei“, Kommandant Kapitänleutnant v. Bredow, am 2. Juni in Beirut angekommen.

* **Darmstadt, 2. Juni.** Heute Vormittag trat die zweite Kammer zu einer dreiwöchigen Session wieder zusammen. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag des kaiserlichen Abgeordneten Bofferburg auf Aufhebung des Jesuiten-Gesetzes. Nach langer Debatte lehnte die Kammer mit 24 gegen 17 Stimmen den Antrag ab. Für den Antrag Bofferburg stimmten die Antiklerikalen, die Freisinnigen und Sozialdemokraten. Die Abstimmung war eine namentliche.

* **Stuttgart, 2. Juni.** Die Württembergische Finanzverwaltung hat mit der Württembergischen Vereinsbank und deren Konfessionen, darunter der Seehandlungsgesellschaft, der Direktion der Diskontogesellschaft, der Deutschen Bank, der Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, der Darmstädter Bank in Berlin eine 3prozentige Württembergische Staatsanleihe im Betrage von 8 Millionen Mark abgeschlossen.

* **Karlsruhe, 2. Juni.** Bei dem Gausse des Reichstages Militärgenverbanbes, welches am Sonntag in Oppenau stattfand, richtete der Großherzog von Baden, der dem Feste bewohnte, eine Ansprache an die Festtheilnehmer. Nach Begrüßung der zahlreich anwesenden Kriegsveteranen sagte der Großherzog: „Die Schule des Helden ist eine Schule des Lebens, und diejenigen, die diese Schule mitgemacht haben, werden tüchtige Bürger sein, denn in dem Helden werden gefestigt die Tugenden der Treue, der Eingebung, der Unterordnung und des Handelns in Freundschaft. Ordnung ist das Höchste, ist Erhaltung alles Bestehenden und Förderung des Wohltandes. Ordnung schließt den Frieden ein und Frieden unter den Menschen erhalten, ist die schönste Aufgabe. Die Gegner, die den Frieden nicht wollen, müssen wir bekämpfen, um die Ehre des Reiches zu erhalten; das Reich ist das feste Band, das uns zusammenhält, das uns bewahrt vor Erniedrigung; daß diese nicht wiederkehren, müssen wir wachsam sein. Geloben Sie mir, diese Treue gegen das Reich festzuhalten.“ Der Großherzog schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hurrah auf den Kaiser.

* **Bremen, 2. Juni.** Die „Befrei-Zeitung“ meldet: Wegen Lohn Differenzen haben die Arbeiter der hiesigen

Getreide-Spediteure gestern die Arbeit eingestellt; die Entlohnung der hier liegenden Getreide-Dampfer stockt deshalb. Die Entlohnung des am Sonnabend mit 4000 Tonnen Getreide eingetroffenen Dampfers „Ringtor“, welche gestern begangen sollte, konnte bis jetzt nicht angefangen werden. Bis Mittag ist keine Einigung zwischen den Speditoren und Arbeitern erfolgt.

Aus dem Gerichtssaal.

○ **Wissa i. P., 2. Juni.** Während der am 8. Juni beim hiesigen Landgericht beginnenden diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode wird, und zwar am 10. Juni, gegen die Händlerin Heinze aus Sarnow wegen Sattenmordes und den Händler Sellmann wegen Beihilfe verhandelt werden. Beide Angeklagte befinden sich seit neun Monaten im hiesigen Untersuchungsgefängnis. Der Eintritt in den Schwurgerichtssaal am 10. d. M. ist nur gegen Vorzeigung von Eintrittskarten, welche in beschränkter Zahl ausgetheilt werden, gestattet.

* **Sofia, 2. Juni.** Wie die „Swoboda“ meldet, verhandelte das Gericht erster Instanz gestern über den Antrag der Erben Grambulow's, den Sequester aufzuheben, welcher auf Requisition der Untersuchungskommission durch die Regierung über das Vermögen Stambulow's verhängt worden war. Der Vertreter der Regierung bestritt die Kompetenz des Gerichts, welches sich jedoch für kompetent erklärte und dem Regierungsvorteiler eine sechstägige Frist gab zur Einlegung der Berufung gegen diesen Beschluß.

Solales.

Wien, 3. Juni.

n. **Am Berlinerthor** wird von morgen ab, bis einschließlich Sonntag, durch besonders hierzu kommandirte Schutleute wieder eine Zählung des gesamten das Thor passierenden Personen- und Wagenverkehrs vorgenommen. Die Zählungen erfolgen bestmöglichst am festgestellten, ob die Erweiterung der Thorpassage nothwendig ist.

n. **Verunglückt** ist gestern Vormittag der Besitzer der Katharinenmühle am Waischauer Thor dadurch, daß er beim Einlösen der Maschinerie, die sich in Bewegung befand, von dem Triebwerk erfasst und dabei an Brust und Schulter eine starke Quetschung erlitt; außerdem wurde ihm der Daumen der linken Hand vollständig beraubt.

m. **Alarmirungen der Feuerwehre.** Während die Feuerwehre gestern Abend gegen 6½ Uhr von der St. Martinstraße wieder abrückte, wohin sie insofern blinden Vorräts gefahren war, wurde ihr Feuer von Gartenstraße Nr. 2 gemeldet. Dortselbst waren, wahrnehmbar durch glühende Asche in einem Eimer, Wäsche und Kleidungsstücke in einer Kammer in Brand gerathen. Von dortigen Personen war das Feuer jedoch schon gelöscht worden, so daß die Feuerwehre alsbald auch von dort wieder abrücken konnte.

* **Beleben** wurde dem Ober-Wachmeister a. D. Luß zu Wolkstein im Kreise Bismarck und dem Fahnendarmen a. D. Jablonka zu Jersy im Kreise Strelitz, beide zuletzt in der 5. Genbarmerleibgatte, das allgemeine Ehrenzeichen in Gold.

Aus der Provinz Posen.

○ **Samter, 2. Juni.** [Blöthlich-verstorbene.] Gestern Nachmittag traten der etwa 6jährige Steinseher Förstermann aus Grünberg und der Frachtkassier Nowak aus Obersitzko, nachdem sie sich in einem hiesigen Gasthause durch Bier geküßt hatten, auf einem dem N. unterstellten Lastwagen den Heimweg nach Obersitzko an. Während der Fahrt beklagten sie sich zunächst durch Gelang und überhäufige Erzählungen. Kurz vor Obersitzko wurde: N. still und lehnte sich anstehend ermüdet an den Führer des Gefährtes an. N. stieg in diesem Glauben den F. bereitwillig. An der Fehnerischen Wähe kurz vor Obersitzko angelangt, wollte letzterer den Schläfer wachen, gewährte aber zu seinem Schrecken, daß er einen leblosen Körper neben sich hatte. N. übergab denselben der Polizei. Der sofort gerufene Arzt stellte den bereits erfolgten Tod fest. Der Vater des Fuhrwerks war froh, daß er noch einen größeren Schaden auf der Fahrt mitgenommen hätte, andernfalls hätte man seiner Meinung nach leicht glauben können, daß er dem F. etwas angethan habe. F. ist an Herzschlag verstorben und hinterläßt eine Frau mit 7 Kindern, welche letztere jedoch zum Theil bereits erwachsen sind.

○ **Wissa, 2. Juni.** [Streit.] Vor einiger Zeit war unter den ca. 10 Arbeitern in den Kiesgruben bei Gola ein Streik ausgebrochen, der aber inzwischen wieder beigelegt ist. Als der in Breslau wohnende Unternehmer B. nicht den geforderten Lohn bewilligen wollte, legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Erst als vom Unternehmer die telegraphische Bestätigung der Lohnforderung eingetroffen war, nahmen die Streikenden die Arbeit wieder auf. Zweimal hatte indeß der Arbeitszuzug, der zur Beförderung des Kies bestimmt war, leer davon fahren müssen.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Frankfurt a. O., 2. Juni.** [Die General-Kommission] für Pommern und Brandenburg soll, wie die „Pom. Reichspost“ meldet, von ihrem gegenwärtigen Sitz in Frankfurt a. O. verlegt werden, und zwar entweder nach Stettin, Potsdam oder Berlin. Es finden darüber Erwägungen statt.

W. B. **Königsberg i. Pr., 1. Juni.** [Die heutige Delegation-Versammlung der Seebereitschafts-Genossenschaft] beschloß im Beisein des Präsidenten des Reichs-Verkehrsamts Dr. Bölder und unter Beistellung der Direktoren des „Germanischen Lloyd“ in die Unfallversicherungs-Vorschriften Bestimmungen aufzunehmen über die Stärke und Stellung der Schotten auf Passagier- und Postdampfern, über die Stellung und Unterhaltung der Rettungsboote, die Vornahme regelmäßiger Bootsmannöver, Anlegung von Hilfsablen auf größeren Schiffen, Anbringung von Schlingerschotten bei Kohlenabladungen, Klarhalten der Pumpen, Aufstellung der Petroleumtanks, Beschaffenheit der Dampfbockapparate, Sicherung der Arbeiter an Masten und Anbringung von Sprachrohren und Maschinen-Telegraphen. Für Schiffsbefestigungen wurden 30000 M. bewilligt. Endlich wurde einstimmig beschlossen, an den Vandesrat den Antrag zu richten, die Seebereitschafts-Genossenschaft als Kassenanstellung für Invaliditäts- und Altersversicherung zuzulassen, wogegen die Berufs-Genossenschaft die Wittwen- und Waisenversorgung allgemein übernehmen und eventuell alle über die jetzigen Beiträge hinausgehenden Ausgaben auf alleinige Kosten der Noeber übernehmen will.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 2. Juni. Das „Fremdenblatt“ bespricht die Katastrophe auf dem Chodynskysfelde, welche die helle Freude der russischen Völker gedämpft und das russische Herrscherhaus sowie die russische Nation in die tiefste Trauer versetzt habe, und sagt: Wie ganz Europa, so stehen auch wir in Oesterreich-Ungarn unter dem erschütternden Eindruck der Trauertunde, vor der unheilvollen Schicksalsfügung, durch welche der Freudentag des

uns befreundeten Herrscherhauses und des uns befreundeten Volkes mit so herber Kammer erfüllt wurde. Es giebt in Oesterreich-Ungarn Niemanden, der nicht aufrichtiges Mitgefühl mit dem russischen Volke empfindet, namentlich mit dem von dem Unglück tief ergriffenen jugendlichen Herrscherpaare, dessen Milde und menschenfreundlicher Sinn sich einer Probe ausgesetzt wurden. Rußland möge die aufrichtige Theilnahme der Völker Europas in seinem Schmerze zum Troste gereichen.

Budapest, 2. Juni. Heute Nachmittag fand auf dem Festungsplatz das Schauturnen in sämtlichen Mittelschulen Ungarns statt. 4600 jugendliche Turner zogen mit Fahnen und klingendem Spiele auf den Festplatz. Um 3½ Uhr traf der König mit dem General-Adjutanten Grafen Paar ein und wohnte dem Schauturnen bis zu Ende bei. Ferner waren die gemeinsamen Minister Graf Goüchowsky und General-Kriegsminister sowie die ungarischen Minister Baron Blassics, Baron Lacacs, General-Fejervary und Baron Daniel, außerdem zahlreiche Hof- und Militär-Würdenträger und ein sehr zahlreiches Publikum anwesend. Der König begab sich unter stürmischem Jubel mitten unter die jugendlichen Turner, schaute und gab wiederholt seiner lebhaften Befriedigung über das Kräfte und schnelle Auftreten der jungen Leute Ausdruck.

Rom, 2. Juni. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massana: Die noch Ueberlebenden der in der Umgegend von Adua verbrannten Italiener sind heute in dem italienischen Lager eingetroffen. Es sind dies 3 Unteroffiziere und 11 Mann, sämtlich verwundet; ferner 4 verwundete Soldaten und ein verwundeter Astart. Außer den bereits aus der Gefangenschaft hier Eingetroffenen wird in einigen Tagen noch der Rückkehr der anderen in Gefangenschaft gerathenen Soldaten entgegengefahren.

Livorno, 2. Juni. Das aus 17 Schiffen bestehende englische Geschwader unter dem Kommando des Admirals Sir M. Culme-Seymour ist heute hier eingetroffen.

Moskau, 2. Juni. Die „Röln. Ztg.“ meldet, die Zahl der Opfer der Katastrophe auf dem Chodynskysfelde habe thatsächlich 2700 betragen.

Moskau, 2. Juni. Heute Nachmittag fand bei herrlichem warmen Wetter auf dem Chodynskysfelde die Kirchenparade vor dem Kaiser statt, welche in der herkömmlichen Weise verlief. Sämtliche Großfürsten, sowie die ausländischen Fürstlichkeiten wohnten dem glänzenden Schaulust bei, zu dem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte.

London, 2. Juni. Unterhause. Heute richtete die Anfrage an die Regierung, ob sie dem italienischen Grünbuch Aufmerksamkeiten geschenkt, so wie ob die britische Regierung am 19. Februar 1896 dem italienischen Botschafter General Ferrero den Entwurf einer Depesche des Premierministers Lord Salisbury an Ras Wangassa unterbreitet habe, drehtens ob die Regierung auf Eruchen Ferreros den Entwurf der Depesche forträgt und letzterer am 28. Februar einen anderen, abweichenden Entwurf unterbreitet habe, der die Erklärung enthält, daß Italien Freund und Alltäter Englands sei, viertens: ob Italien die Zustimmung der britischen Regierung zur Veröffentlichung ihrer Depeschen und Depeschenentwürfe vor deren Herausgabe nachgesucht und erlangt habe, und fünftens: ob die Regierung beabsichtigt, dem Hause den Schriftwechsel, betreffend die italienischen Operationen in Afrika einschließlich der zwischen der italienischen Regierung und dem Kabinett Rosebery geschickten Depeschen vorzulegen. Der Parlamentssekretär des Außern Curzon erwiderte dem Interpellanten, seine Antwort auf die erste und zweite Frage laute „Ja“; bezüglich der dritten Frage müsse er bemerken, daß die britische Regierung mit der italienischen Regierung und auch mit der Regierung von Abessinien auf freundschaftlichem Fuße stehe, doch wäre es offenbar angebracht, bei der gegenwärtigen Konjunktur dem Hause Mittheilung von der Sprache zu machen, deren sich die britische Regierung bei den Versuchen bedient habe, die sie in der Absicht der Beförderung der Beziehungen zwischen jenen zwei Mächten gemacht haben könne. Seine Antwort auf die vierte Frage sei „Nein“ und auf die fünfte erwidere er, daß die gegenwärtige Gelegenheit keine geeignete zur Vorlage von Schriftstücken sei, welche noch lebende Operationen behandeln, wenn der Friede hergestellt sei, werde die Regierung in Erwägung stehen, welche Schriftstücke sich zur Vorlage im Hause eignen.

Der Parlamentssekretär Curzon gab sodann die weitere Erklärung ab, einige Zeit vor der am 10. März erfolgten Mittheilung des italienischen Botschafters, daß in der Gegend von Kassala sich 10000 Dervische aufhalten, sei die Frage des Vormarsches gegen die Dervische mit der ägyptischen Regierung erörtert worden, welche gewünscht habe, daß solche Operationen im Interesse der Sicherheit Ägyptens vorgenommen werden. Die britische Regierung habe diese Aktion gebilligt, doch sei sie in Bezug auf Zeit und Umstände derselben ohne Zweifel durch die Vorstellungen der italienischen Regierung über die Gefahr beeinflusst worden, welche die italienische Stellung in Kassala ausgeht war. Der Fall von Kassala zu jener Zeit würde eine ernste Bedrohung der Sicherheit des ägyptischen Gebietes mit sich gebracht haben. Curzon erklärte ferner, daß von der italienischen Regierung gewisse Erleichterungen verlangt worden seien, in denen die Erlaubnis des Durchmarsches durch Theile des britischen Protektorats an der Somalüste inbegriffen war. Die britische Regierung habe sich bereit gezeigt, dem Gedanken ihre Zustimmung zu geben, jedoch unter den Beschränkungen, welche nothwendig seien, um eine Verletzung der Rechte anderer Mächte zu verhindern. Es sei noch kein endgültiger Abschluß der Verhandlungen erreicht, welche sich auf Fragen erstrecken, die zwischen der britischen Regierung und den Regierungen von Italien und Frankreich, sowie der italienischen Regierung von Harar kritisch seien. Er glaube nicht, daß die Angelegenheit eine solche sei, daß das Haus die volle Mittheilung der Einzelheiten verlangen werde. Der Erste Lord des Schatzes Balfour theilte sodann mit, er habe soeben die telegraphische Aufforderung der italienischen Regierung erhalten, über die Kosten für das nach Suakin entlandte indische Truppenkontingent seinen Beschluß zu fassen, ehe es die Mittheilung der Ansichten der indischen Regierung erhalten habe. Die Regierung muß: daher die für Donnerstag angekündigte Verhandlung über den Gegenstand verschieben; dieselbe solle möglichst bald nach dem Eintreffen der Nachrichten der indischen Regierung stattfinden. — Ein Antrag Munk, daß das Haus anläßlich des Derby-Rennens morgen keine Sitzung abhalten solle, wurde mit 199 gegen 53 Stimmen verworfen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechiens der „Vol. Ztg.“

Berlin, 3. Juni, Vormittags.

Der Einweihung des Kaisers Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser am 17. Juni wohnen 350 Mitglieder der Berliner Kriegervereine bei. Nach der Enthüllungsfeyer hatten die Kameraden einen kurzen Frischschoppen am Fuße des Kyffhäuser ab. Am 19. Juni erfolgt die Bestätigung des Denkmals.

Neu-Ruppin, 3. Juni. Bei der Stichwahl im Kreise Ruppin-Teuplin wurden bis Abends für Bessing 4678, für Arnim 2137 Stimmen gezählt.

Königsberg i. Pr., 3. Juni. Die Praxtheit des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm von Bismarck begann mit

einem Gallienfelden zu dem ein langanhaltender Sichtenfall trat. Das Gefen war ihm unmbglich gemessen, jetzt ist eine kleine Besserung eingetreten. Der Oberprfident hofft, in einigen Wochen die Geschfte wieder aufnehmen zu knnen.

Rom, 2. Juni. [Kammer.] Gegen Ende der heutigen Sitzung erklrte der Minister prfident in Beantwortung von Fragen verschiedener Abgeordneten ber das Eintreten des Papstes zu Gunsten der italienischen Gefangenen bei Mesalit; er glaubt, da der Papst bei diesem Schritt dem tiefen Gefhle der Ehrlichkeit und Menschlichkeit sowie dem Gefhle der Zuneigung gegen das italienische Vaterland gefolgt sei. Naturgemf entfpreche dieser Gefinnung des Papstes ein lebhaftes Dankbarkeitsgefhl der italienischen Regierung. (Sturmischer Beifall.) Die Interpellanten erklrten sich befriedigt.

Rom, 3. Juni. Der aus dem Lager Mesalit zurckgekehrte Major Salia erklrte dem General Baratter Namens des gefangenen Generals Albione, der letztere befrage auf die Frage nicht vor dem Kriegsgericht erscheinen und Parafert vertheidigen zu knnen.

Kairo, 3. Juni. Gestern waren in Kairo 35, in Alexandria 5, und an anderen Orten 45 Cholera-Todesfalle zu verzeichnen. In Kairo befinden sich noch 162 Cholera-Kranke in Behandlung. Seit September vorigen Jahres sind 3030 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen 2523 einen tdtlichen Ausgang hatten.

Washington, 3. Juni. Der Senat hat die von Butler eingebrachte Bill, durch welche jede Ausgabe von zinstragenden Obligationen ohne Ermchtigung des Kongresses verboten wird, mit 32 gegen 25 Stimmen angenommen. Die Justizkommission des Reprfsentantenhauses hat den Bericht ber den Beschlufantrag betreffend die Reorganisation der Northern Pacific-Eisenbahn fertig gestellt. Nach dem Bericht sind Abnderungsantrge dahin gemacht worden, der Reorganisations-Gesellschaft die Verpflichtung zur Bezahlung der Schulden der alten Gesellschaft aufzuerlegen.

Washington, 2. Juni. Das Reprfsentantenhaus nahm mit 220 gegen 60 Stimmen, entgegen dem veto Cleveland die Bill an, durch welche eine groe Summe fr Aufsehung und Erhaltung von Fluflauen und Hafenanlagen bestimmt wird. Cleveland hat die Sanction der Bill wegen der Hhe der Ausgaben verweigert.

New York, 3. Juni. Der „New-York-Herald“ meint, die Mehrheit der Delegierten zu der demokratischen National-Konvention in Chicago werde die Annahme eines Programmes befurworten, welches sich fr die freie Silberprgung auspricht.

Produkten- und Borsenberichte.

Fremden, 2. Juni. (Borsen-Schlufbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notierung der Petroleum-Borse.) Rubig. Loko 5,70 Br. Russisches Petroleum, loko 5,55 Br. Baumwolle. Rubig. Uppland mittl. loko 19 1/2. B. Labat. 312 Seronen Carmen. 437 Baden Sumatra.

Samburg, 2. Juni. (Schlufbericht.) Kaffee. Good average Santos per Juli 62 1/2, per Sept. 59 1/2, per Dezbr. 57, per Mrgz 56 1/2. Behauptet.

Samburg, 2. Juni. (Schlufbericht.) Zuckermarkt. Ruben-Rohrader I. Produkt Basis 88 pEt. Rendement neue Ukraine, frei an Bord Samburg, per Juni 11,07 1/2, per Juli 11,20, per Aug. 11,50, per Oktober 11,30, per Dezember 11,30, per Mrgz 11,57 1/2. Flau.

Paris, 2. Juni. (Schluf.) Rohzucker ruhig, 88 Proz. loko 90 a 10 1/2. Weifzer Zuder fallend, Nr. 3, per 100 Kilogr.

per Juni 31, per Juli 31 1/2, per Juli-August 31 1/2, per Oktober-Januar 21 1/2.

Paris, 2. Juni. Getreidemarkt. (Schlufbericht.) Weizen loco ruhig, per Juni 18,95, per Juli 19,00, per Juli-August 19,10, per Sept.-Dezember 18,75. — Roggen behauptet, per Juni 11,25, per September-Dezember 11,10. — Weizen ruhig, per Juni 39,80, per Juli 40,25, per Juli-August 41,35, per September-Dezember 40,50. — Rbbl matt, per Juni 51 1/2, per Juli 51 1/2, per Juli-August 51 1/2, per September-Dezember 51 1/2. — Spiritus behauptet, p. Juni 30 1/2, per Juli 30 1/2, per Juli-August 31, per Sept.-Dezbr. 31 1/2. — Wetter: Bewlt.

Petersburg, 2. Juni. Produktenmarkt. Weizen loko 8,00, Roggen loko 4,75. Hafer loko 3,30. Weizen loko 10,75. Hafer loko —. Talg loko 48,00, per August —. Wetter: Heiter.

Sabre, 2. Juni. (Telegr. der Hamb. Firma Belmann, Blegler u. Co.) Kaffee in New York schlief mit 5 Polnis Waife.

Rio 3000 Sac, Santos 7000 Sac, Recettes fr zwei Tage.

Sabre, 2. Juni. (Telegr. der Hamb. Firma Belmann, Blegler u. Co.) Kaffee good average Santos p. Mai 76,00, per September 73,25, per Dez. 70,50. Behauptet.

Amsterdam, 2. Juni. Java-Kaffee good ordinary 51 1/2.

Amsterdam, 2. Juni. Danczian 16 1/2.

Amsterdam, 2. Juni. (Getreidemarkt.) Weizen auf Termine ruhig, do. per November 143,00. — Roggen loko —, do. auf Termine ruhig, do. per Juli —, do. per Oktober 93, do. per Mrgz 95. — Rbbl loko —, do. per Herbst 23, do. per Mai 1897 23 1/2.

Antwerpen, 2. Juni. Petroleummarkt. (Schlufbericht.) Raffinirtes Typo weif loko 16 1/2 bez. u. Br., per Mai 16 1/2 Br., per Juni 16 1/2 Br. Feit.

Schmalz per Mrgz 55 1/2. Margarine rubig.

Antwerpen, 2. Juni. (Getreidemarkt.) Weizen trge.

Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste ruhig.

Sull, 2. Juni. Getreidemarkt. Weizen schwacher. — Wetter: Schdn.

London, 2. Juni. Chili-Kupfer 47 1/2, pr. 3 Monat 47 1/2.

London, 2. Juni. An der Rste — Weizenladungen angeboten.

— Wetter: Bewlt.

Glasgow, 2. Juni. Robeisen. (Schluf.) Mixed numbers warrant 47 1/2 d.

Liverpool, 30. Mai. Getreidemarkt. Weizen 1 d. niedriger, Mais unverndert. — Schdn.

New York, 1. Juni. Bissle Supply an Weizen 50 340 000 Bushels, do. an Mais 8 905 000 Bushels.

New York, 1. Juni. Baarenbericht. Baumwolle in New York 8, do. in New Orleans 7 1/2, Petroleum Standard white in New York 6,55, do. in Philadelphia 6,50, do. rohes (in Cases) 7,45, do. Btpe line certiff., per Mai 106 nom. — Schmalz Behnern team 4,30, do. Rohe u. Brothers 4,62 1/2. — Mais Tendenz: wltig, per Juni 33, per Juli 33 1/2, per September 34 1/2. — Weizen Tendenz: flau. — Rother Winterweizen 72 1/2, Weizen per Juni 65 1/2, per Juli 63 1/2, per Sept. 62 1/2, per Dezbr. 61 1/2. — Getreidefracht nach Liverpool 2. — Kaffee fair Rio Nr. 7 13 1/2, do. Rio Nr. 7 per Juli 11,45, do. Rio Nr. 7 per Sept. 10,60. — Mehl, Spring-Wheat, clear 2,40. — Sucker 3 1/2, Kupfer 11,55, Binn 13,50.

Chicago, 1. Juni. Weizen. Tendenz: flau, do. per Juni 55 1/2, do. Juli 56 1/2. — Mais. Tendenz: wltig, do. per Juni 26 1/2. — Schmalz per Juni 4,15, do. per Juli 4,12 1/2. — Speck short clear 3,87 1/2. — Bort per Mai 6,77 1/2.

Berlin, 3. Juni. Wetter: Prachtvoll.

New York, 2. Juni. Weizen per Juni 63 1/2, per Juli 63 1/2.

Berliner Produktenmarkt vom 2. Juni.

* Berlin, 2. Juni. Heute hat sich prchtvolles Wetter wieder ein Mal mit recht flauen Depeschen aus Nordamerika vereinigt, um eine sehr nachtheilige Wirkung auf die Stimmung fr Getreide am hiesigen Markte auszuuben. Die gestrige Besserung der Preise fr Roggen hat aufgegeben werden mssen und der Artikel fand auch zu ermagigten Preisen nur sehr wenig Beachtung. Zur Stimmung trgt bei, da man hinsichtlich der Aufnahme der Bndigungen noch keineswegs Klarheit erlangen kann. Im Handel mit Weizen machte sich das Uebergewicht im Angebot eniferter Termine der beschrnkten Kaufkraft gegenber besonders drkend fhlbar, und erst nach sehr namhafter Preisverschlechterung ist eine kleine Erholung eingetreten, die sich namentlich darauf fgt, da die nahesten Termine verhltnismig viel Ueberhandsfhigkeit besuden. Hafer wurde wenig beachtet, obfchon man etwas billiger kaufen konnte. Rbbl wurde ein wenig fester gehalten. Spiritus war recht still. Die Terminpreise zeigen keine Aenderung, aber die Volo-Notiz ist namhaft erhht worden.

Weizen loko leblos, Termine flau und niedriger, doch etwas fester zum Schluf. Roggen loko ohne Umlag, Termine billiger verkauft. Gef. 1800 To. Mais loko und Termine still. Gef. 400 To. Hafer loko wenig verndert, Termine matter. Roggen mehl billiger verkauft. Rbbl etwas fester gehalten. Petroleum unverndert. Spiritus still, aber fest. Gef. 40 000 Liter.

Weizen loko 147—160 M. nach Qualitt gefordert, Juni 148,00—148,75—148,50 M. bez., Juli 147,00—146,50—147,00 M. bez., September 144,00—142,50—143,25 M. bez., Oktober 143,75—142,25—143,00 M. bez.

Roggen loko 111—118 M. nach Qualitt gefordert, Juni 113,25—112,50—113,00 M. bez., Juli 114,25—113,75—114,25 M. bez., September 115,75—116,00—115,25—115,50 M. bez., Oktober 116,75—116,25—116,50 M. bez.

Mais loko 90—94 M. nach Qualitt gefordert, Juni 89,75 Markt bezahlt.

Gerste loko per 1000 Kilogr. 113—170 M. nach Qualitt gefordert.

Hafer loko 123—147 M. per 1000 Kilogr. nach Qualitt gefordert, mittel und guter oft- und weifpntlicher 126—133 M. bez., do. pommerscher, udermrfischer und medlenburgischer 127 bis 133 M. bez., feiner schlesischer, preussischer, medlenburgischer und pommerscher 134—139 M. bez., russischer 127—128 M. bez., Juni 123,50 M. bez., Juli 122,00—121,75—122,00 M. bez., September 119,50 M. bez.

Erbsen. Kochwaare 143—160 M. per 1000 Kilogr., Futterwaare 121—132 M. per 1000 Kilo nach Qual. bez., Viktoria-Erbsen 145—160 M. bez.

Mehl. Weizenmehl Nr. 00: 20,75—19,00 Markt bez., Nr. 0 und 1: 17,00—14,00 M. bez., Roggenmehl Nr. 0 und 1: 15,75 bis 15,00 M. bez., Juni 15,35 M. bez., Juli 15,45 M. bez., August 15,60 M. bez., September 15,70 M. bez.

Rbbl loko ohne Faß 44,4 M. bez., Juni 45,0 M. bez., Oktober 45,3 M. bez., November 45,3 M. bez.

Petroleum loko 19,30 M. bez., Juni 19,30 M. bez.

Spiritus unversteuert zu 50 M. Verbrauchsabgabe loko ohne Faß — M. bez., unversteuert zu 70 M. Verbrauchsabgabe loko ohne Faß 34,1 M. bez., Juni 33,1—33,2 M. bez., Juli 33,3 M. bez., August 33,5 M. bez., September 33,5—33,7 M. bez., Oktober 33,4 M. bez.

Kartoffelmehl Juni 14,25 M. bez.

Kartoffelstkrle trodne, Juni 14,25 M. bez.

Die Reguflungspreise wurden festgelegt: fr Roggen auf 113,00 M. per 1000 Kilo, fr Mais auf 89,75 M. per 1000 Kilo, fr Spiritus auf 38,20 M. per 10 000 Liter-Prozent. (92 1/2)

Feste Umrechnung: 1 Livre Sterling = 20 M. 1 Rubel = 3,20. 1 Gulden str. W. = 1,70 M. 7 Gulden sdd. = 12 M. 1 Gulden hell. W. = 1,70 M. 1 Franco, 1 Lira oder 1 Peseta = 0,80 M.

Bank-Diskont Wechsel v. 2. Juni.				Finnische L...		Eisenbahn-Stamm-Aktien		Eisenb.-Prioritäts-Obligat		Oeste de Minas		Wechselk...		Gummi Har Wien							
Amsterdam	3	168,45 bz	Freiburger L...	—	29,30 bz	Aachen-Mastr.	2 1/2	88,00 bz	Bresl-War-	4	88,40 bz	Oeste de Minas	5	88,40 bz	Wochelerk...	51	105,50 a	Gummi Har Wien	22	374,00 bz	
London	2	20,41 bz	Hamb. 50T-L.	3	134,00 bz	Altman-Gelb	5	118,50 bz	GrBerl-Pferd	4	100,90 a	Portugies. Obl.	3	67,20 a	Danz.Privatbank	8	160,20 a	de. Schwanitz	10	199,50 bz	
Paris	2	81,15 bz	Köln-M. Pr.-A.	3 1/2	139,00 B.	Altman-Gelb	10	118,50 bz	GrBerl-Pferd	4	100,90 a	Sardinische Obl.	4	80,10 bz	Darmst. Bank	7	152,90 a	de. Voigt Wnde	6	136,50 a	
Wien	4	170,00 bz	Mail. 45 Lire L.	—	39,80 bz	Crefelder	3	111,50 bz	Eisenbahn	3 1/2	100,40 bz	Central-Pasific	8	100,00 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Anhalter	0	10,00 a	
St. Petersburg	5 1/2	213,85 bz	Mail. 10 Lire L.	—	23,60 bz	Crefelder	5 1/2	115,75 bz	Mainz-Ludwh.	3 1/2	100,40 bz	Mineral-Eisenb.	4	101,60 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Berl. Anh.	0	143,83 a	
Warschau	5 1/2	216,25 bz	Mein. 7 Gulden L.	—	23,60 bz	Crefelder	1 1/2	91,90 bz	do. do.	3 1/2	100,40 bz	Northern Pac. I.	4	113,40 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Brsl. Lnk.	10	194,63 a	
Beri. 3. Juni. 3 1/2 L. 4. Private. 2 1/2 bz				Oest. 1854/55 L.	3 1/2	338,25 bz	Crefelder	4 1/2	126,50 bz	Nordd. Lloyd	3 1/2	100,40 bz	do. do. II.	4	101,60 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	de. Hefm.	9	169,25 a
Geld, Banknoten u. Coupons.				do. 1860/61 L.	4	114,90 a	Crefelder	5 1/2	119,50 bz	Oberschl.	3 1/2	100,40 bz	do. do. III.	4	101,60 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Chemnitz	3	126,75 a
Jeveralge				do. 1864/65 L.	3	336,00 a	Crefelder	10	124,70 bz	do. (StargPee)	4	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Fleisher	8	135,50 a
18 Franen-Stück				do. 1866/67 L.	3	136,50 a	Crefelder	6	119,50 bz	Oestr. Sdbahn	4	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Germ. V. Akt.	0	83,16 a
Gold-Deutsche				do. 1868/69 L.	3	97,70 a	Crefelder	2	87,40 bz	do. do.	4	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
Amerik. Not. 100 Dollars				do. 1869/70 L.	3	169,00 B.	Crefelder	4	102,00 bz	Albrechtsbgar	5	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
Engl. Not. 100 Fros.				do. 1870/71 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Bosch Gold-O.	4 1/2	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
Franz. Not. 100 Fros.				do. 1871/72 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Dux-Bodenb.	1	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
Oestr. Noten 100 R.				do. 1872/73 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Dux-Prag G-Pr	1	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
Russ. Not. ult. Mai				do. 1873/74 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Frank-Joseph	4	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1874/75 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Galk-Ludwig	4	100,40 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1875/76 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1876/77 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1877/78 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1878/79 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1879/80 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1880/81 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1881/82 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1882/83 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1883/84 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1884/85 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1885/86 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1886/87 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1887/88 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1888/89 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1889/90 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1890/91 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1891/92 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1892/93 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1893/94 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1894/95 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1895/96 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1896/97 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1897/98 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1898/99 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1899/00 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1900/01 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1901/02 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1902/03 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1903/04 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1904/05 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1905/06 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1906/07 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1907/08 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1908/09 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1909/10 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1910/11 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1911/12 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1912/13 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1913/14 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1914/15 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1915/16 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1916/17 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1917/18 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1918/19 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1919/20 L.	3	169,00 B.	Crefelder	1/2	92,25 bz	Werrab. 1890	4	99,70 bz	San Louis-Franc.	5	110,10 a	de. do. Zettel	4 1/2	101,75 a	Görlitz-Kdn.	12	233,60 a
do. do. Juni.				do. 1920																	